



Diederichs Gelbe Reihe

Liä Dsi

**DAS WAHRE BUCH
VOM QUELLEN DEN
URGRUND**

Die Lehren der Philosophen Liä Yü Kou und
Yang Dschu

Aus dem Chinesischen übertragen
von Richard Wilhelm

Mit einem Vorwort von Hans van Ess



Diederichs Gelbe Reihe



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
EOS liefert Salzer, St. Pölten

Überarbeitete Neuausgabe 2009
Copyright © 2009 Diederichs Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Druck und Bindung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice
Umschlaggestaltung: Weiss/Zembsch/Partner: Werkstatt/München
unter Verwendung eines Motives von Keren Su/Corbis
Printed in Czech Republic
ISBN 978-3-424-35004-3

www.diederichs-verlag.de

INHALT

VORWORT VON HANS VAN ESS	13
Zur Herkunft des Buchs	13
Inhalt und Lehre	25
Die Übersetzung	33
BUCH I	
OFFENBARUNGEN DER UNSICHTBAREN	
WELT	39
1. Vom Ding an sich	40
2. Weltentstehung	41
3. Das Ewige im Endlichen	42
4. Die Totengebeine. <i>Kreislauf des Lebens</i>	44
5. Der Alte vom Taischanberg. <i>Gründe der</i> <i>Zufriedenheit</i>	46
6. Der alte Lin Le. <i>Verschiedene Wertung von</i> <i>Leben und Tod</i>	47
7. Dsi Gung und der Meister. <i>Im Grab ist Ruh</i>	49
8. Von der irdischen Pilgerschaft	50
9. Die Leere	51
10. Das Gleichgewicht der Kräfte. <i>Stetige Wandlung</i>	51

11. Weltuntergang	52
12. Eigentum	54
13. Zweierlei Räuber	55

BUCH II

DER HERR DER GELBEN ERDE.

<i>Die Macht des Geistes</i>	57
1. Utopia	58
2. Der Götterberg im Norden	60
3. Selbstvergessen	61
4. Sammlung des Geistes	63
5. Bogenschießen	64
6. Sancta Simplicitas	65
7. Tierbändigung	68
8. Der Fährmann	70
9. Der Alte am Wasserfall	71
10. Der bucklige Zikadenfänger	72
11. Die Seemöwen	73
12. Jagderlebnis	74
13. Der Zauberer und der Weise	75
14. Vergebliche Weltflucht	78
15. Bescheidenheit	79
16. Die beiden Weiber	81
17. Der Weg zum Sieg	81
18. Gestalt und Gehalt. <i>Mensch und Tier</i>	83
19. Der Affenvater	86
20. Der Kampfhahn	87
21. Der Sophist	87

BUCH III

KÖNIG MU VON DSCHOU.

<i>Leben und Traum</i>	89
1. Die Sagen vom König Mu	90
2. Die Lehre vom Schein	94
3. Magie	95
4. Wachen und Traum	95
5. Verschiedene Wertung von Wachen und Traum	97
6. Der reiche Mann und der arme Knecht	98
7. Das Reh. <i>Traumswirren</i>	100
8. Schlimme Heilung	101
9. Wer ist verrückt?	103
10. Verfrühte Rührung	105

BUCH IV

KONFUZIUS. *Hingabe ans All*

1. Welterlösungsschmerzen	108
2. Verschiedene Heiligkeit	110
3. Der ferne Heilige	111
4. Die Hälfte ist mehr als das Ganze	112
5. Liä Ds ₁ und sein Nachbar	113
6. Die Entwicklung des Liä Ds ₁	115
7. Das Wandern	116
8. Selbstlosigkeit als Krankheit	117
9. Das Gesetz des Lebens und des Todes.....	118
10. Wendepunkte	119

11. Staat und Anarchismus	120
12. Beherrschte Kraft	121
13. Sophismen	123
14. Des Volkes Stimme	125
15. Erlösung vom Ich	126

BUCH V

DIE FRAGEN TANG'S. *Antinomien* 129

1. Widerstreit der Ideen von Raum und Zeit	130
2. Relativität der Gegensätze. <i>Gleichnis von den Inseln der Seligen</i>	132
3. Berge versetzender Glaube	135
4. Der Durst des Sonnenjägers	137
5. Notwendigkeit und Freiheit	138
6. Das Paradies	138
7. Relativität der Moral	140
8. Konfuzius in Verlegenheit	142
9. Die Macht des Gleichgewichts	143
10. Austausch der Herzen	144
11. Die Macht der Töne I. <i>Zitherspiel</i>	146
12. Die Macht der Töne II. <i>Gesang</i>	147
13. Musikverständnis	149
14. Der Automat	150
15. Die beiden Schützen	152
16. Wagenlenkung	153
17. Die drei kostbaren Schwerter	155
18. König Mu	158

BUCH VI

FREIHEIT UND NOTWENDIGKEIT 161

1. Streit der Urmächte	162
2. Gleich und doch ungleich	163
3. Beispiel aus der Geschichte für die Unfreiheit der Handlungen	166
4. Deng Xi und Zichan	170
5. Gesetz des Zufalls	170
6. Die drei Doktoren und das Geheimnis des Lebens	172
7. Fügung ins Unvermeidliche	174
8. Pessimismus	175
9. Unabhängigkeit	176
10. Das Naturgesetz in der Geisteswelt	176
11. Der Schein trügt	177
12. Der Nutzen des Todes	179
13. Nach wie vor	180
14. Willenskraft und Schicksal	181

BUCH VII

YANG DSCHU 183

1. Über den Ruhm	184
2. Carpe Diem	185
3. Gleichmacher Tod	187
4. Übermäßige Tugend	188
5. Die Nachteile von Armut und Reichtum	189
6. Vom Nutzen des Mitleids	189
7. Pflege des Lebens und Bestattung der Toten	190

8. Die beiden Übermenschen	192
9. Der ungerechte Mammon	195
10. Es ist alles ganz eitel	197
11. Wert der Selbstsucht	199
12. Vom Leiden der Gerechten und vom Glück der Gottlosen	200
13. Ich hab mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben..	203
14. Vergänglichkeit	204
15. Der Mensch inmitten der Natur	205
16. Sklaven und Herren der Güter des Lebens	207
17. Bauernglück	208
18. Unersättlichkeit der Moral	209
19. Beschränkter Nutzen des Ruhms	210

BUCH VIII

ZUSAMMENTREFFEN DER VERHÄLTNISSE 211

1. Was man vom Schatten lernen kann	212
2. Wahrer Reichtum und Kampf ums Dasein	213
3. Die Ursachen des Erfolges	214
4. Gefahren des Stolzes	215
5. Kunst und Natur: Das Maulbeerblatt	215
6. Selbstbewusste Armut	216
7. Wenn zwei dasselbe tun	217
8. Wer andern eine Grube gräbt	219
9. Vom Schaden des Spürsinns	220
10. Der Alte am Wasserfall	222
11. Belehrung durch Andeutung	223
12. Festhalten des Sieges	224

13. Wunderbare Wege der Vorsehung	226
14. Die beiden Gaukler	227
15. Der Pferdekennner	228
16. Staatsmoral und Privatmoral	229
17. Der Schutz der Bescheidenheit	230
18. Unter Räubern	231
19. Die tote Maus	232
20. Der barmherzige Räuber und der gerechte Wanderer	233
21. Aufopferung aus Trotz	234
22. Vorsicht in Äußerungen	235
23. Das verlorene Schaf	235
24. Yang Bu und sein Hund	238
25. Warnung vor guten Werken	238
26. Der verstorbene Prediger der Unsterblichkeit...	239
27. Grausame Güte	240
28. Enfant Terrible	241
29. Arbeit ist keine Schande	242
30. Vergebliche Vorfreude	242
31. Der dürre Baum	243
32. Wer hat die Axt gestohlen?	243
33. In Gedanken	244
34. Kleptomanie	244

ERKLÄRUNGEN	245
BUCH I	246
BUCH II	253
BUCH III	265
BUCH IV	272
Buch V <i>Die Fragen des Tangs</i>	278
BUCH VI	290
Buch VII <i>Yang Dschu</i>	297
Buch VIII <i>Zusammentreffen der Verhältnisse</i>	307
BENUTZTE LITERATUR	317
NAMENSREGISTER ZUM TEXT	318

VORWORT

von Hans van Ess

Zur Herkunft des Buchs

Das Buch Liezi (bei Richard Wilhelm: Liä Dst), »Meister Lie«, gehört ohne Zweifel zu den sprachgewaltigsten Werken der chinesischen Geistesgeschichte. Es ist eines der zentralen Werke, welche die daoistische Tradition hervorgebracht hat. Diese ist bekanntlich neben der konfuzianischen und der buddhistischen Lehre eine der drei großen Strömungen, die das Geistesleben im chinesischen Kaiserreich maßgeblich geprägt haben. Doch hat es daoistische Ideen schon lange vor der Einigung des Reiches durch den ersten der chinesischen Kaiser, nämlich den »Ersten Erhabenen Kaiser der Qin-Dynastie« (Qin Shi Huangdi), im Jahr 221 v. Chr. gegeben. Die Entstehung des Daoismus geht auf eine Zeit zurück, in der offenbar noch viel mehr philosophische Schulen miteinander konkurrierten als nur die drei großen Lehren. Ein stattliches Textcorpus ist auf uns gekommen, aus dem wir von den Gedanken dieses frühen Daoismus wissen. Das Buch Liezi spielt in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle, weil in ihm zahlreiche Lehrgeschichten dieser Zeit stehen.

Allerdings ist nach heutigem Kenntnisstand bei weitem

nicht mehr so eindeutig, was den vorkaiserzeitlichen Daoismus ausmachte, wie man dies noch zu Zeiten Richard Wilhelms (1873–1930), des wichtigsten deutschen Übersetzers klassischer chinesischer Literatur, zu wissen meinte. Zum einen haben linguistische und komparatistische Untersuchungen den Glauben an das Alter wichtiger daoistischer Texte unterminiert, und zum anderen haben spektakuläre Funde, die chinesische Archäologen in den letzten 35 Jahren gemacht haben, die Grundfesten der traditionellen Darstellung der alten chinesischen Philosophie erschüttert. In der Han-Zeit nämlich hatten Bibliographen und Historiker die Zeit ihrer Vorväter dahingehend erklärt, dass es mehrere klar voneinander abgegrenzte Schulen gegeben habe – manche Autoren sprechen von sechs Schulen, andere von neun und wieder andere gar summarisch von hundert. Diese Vorstellungen hoben sich scharf von den Verhältnissen der Han-Zeit (207 v.Chr. – 220 n.Chr.) ab, in der es zur Herausbildung einer konfuzianischen Orthodoxie gekommen war. Doch die Inhalte der zahlreichen in jüngster Zeit gefundenen Texte des dritten und zweiten Jahrhunderts, die Toten mit ins Grab gelegt worden waren, legen nahe, dass die klare Abgrenzung der alten Schulen wohl eine Fiktion ist. Als ein weiterer Sachverhalt, der die Vorstellung eines monolithischen vorkaiserzeitlichen Daoismus infrage stellt, tritt hinzu, dass eine daoistische Schule im Gegensatz zu den Schulen, die auf die beiden großen, auch im Liezi prominent vertretenen Meister Konfuzius und Mo Di (lateinisch: Micius) zurückgehen, in der zeitgenössischen Literatur noch nicht erwähnt wird. »Meister Lie« galt der Tradition zusammen mit dem Laozi, dem »Meister Lao« (manchmal in diesem Text auch mit seinem vollen

Namen Lao Dan – Wilhelm: Lau Dan¹ – bezeichnet), und dem Zhuang Zhou als einer der drei großen daoistischen Lehrherren aus der Zeit vor der Reichseinigung. Das dem Laozi zugeschriebene *Daodejing* bzw. ein Vorläufer des Textes ist zu Ende des 20. Jahrhunderts in einem Grab gefunden worden, dessen Schließung auf das beginnende dritte Jahrhundert v.Chr. datiert wird. Damit ist klar, dass es sich um einen der ältesten Texte der literarischen Tradition Chinas handelt. Im Gegensatz dazu liegt die Geschichte des Liezi und auch des Zhuangzi, deren Lehren zu Beginn der chinesischen Kaiserzeit kaum zitiert worden sind, im Dunkeln. Daher sei zunächst dargelegt, was sich über den Liezi aus den vorliegenden Quellen sagen lässt. In dem berühmten Literaturkatalog der Palastbibliothek der Han-Herrscher, der in der Dynastiegeschichte »Buch der Han« (Hanshu) des Ban Gu (32–92 n.Chr.) überliefert wurde und auf den Gelehrten Liu Xin (ca. 46 v.Chr. – 23 n.Chr.) zurückgeht, ist ein Text namens Liezi in acht Kapiteln verzeichnet, der von einem Autor namens Lie Yukou verfasst wurde. Dieser habe vor dem Zhuang Zhou gelebt, der wiederum ihn, den Lie Yukou, gepriesen habe. In der Tat finden sich im heutigen Zhuangzi-Text eine ganze Reihe von Anekdoten, in denen Meister Lie als daoistische Autorität angeführt ist. Das vorletzte Kapitel des Zhuangzi trägt sogar den Titel »Lie Yukou«, wenn auch darin nur die von Wilhelm als »vergebliche Weltflucht« überschriebene Geschichte überliefert ist (Liezi II.14) und ansonsten ganz andere Personen in den Hauptrollen auftre-

¹ Zur Umschrift Wilhelms und der in diesem Vorwort verwendeten Pinyin-Umschrift s. den Schlussabsatz des Vorworts.

ten. Über die Person des Lie Yukou erfahren wir hier nur, dass ein Freund oder Lehrer namens Bohun Wuren ihn zu rechtgewiesen habe, weil er mit seinem Charisma zwar die Menschen anzog, aber seine innere Ruhe dabei verlor – eine daoistische Lehrgeschichte also, die nicht als biographische Angabe zu gebrauchen ist. Auch sonst ist uns Lie Yukou nur aus einigen spärlichen Bemerkungen in der alten Literatur bekannt, die keinen echten Einblick in die Persönlichkeit erlauben. Diese Liezi-Anekdoten finden sich im Wesentlichen in drei Werken, nämlich dem *Zhuangzi*, dem *Lüshi chunqiu* (Frühling und Herbst des Lü Buwei; ausgehendes drittes Jahrhundert v.Chr.)² und dem *Huainan zi* (dem Meister aus dem Gebiet südlich des Huai-Flusses; zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr.). Sie sind aber sämtlich auch im *Liezi* selbst enthalten. Der Name »Yukou« heißt wörtlich übersetzt »Verbrecher einsperren« oder aber »Aufständischen widerstehen«, weshalb hinter der Kombination auch eher eine Amtsbezeichnung – also etwa: »Lie, der Justizminister« – denn ein Vorname vermutet worden ist. Gleichzeitig aber finden wir schon im *Zhuangzi* eine Stelle, in der es heißt, Meister Lie sei fünf Tage lang mit dem Wind durch die Lüfte geritten, ein deutlicher Hinweis darauf, dass er als daoistischer Unsterblicher angesehen wurde.

Neben dem Literaturkatalog der Han gibt es eine zweite

² Übersetzt von Richard Wilhelm unter dem Titel *Frühling und Herbst des Lü Bu We*. Aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm, Jena: Diederichs 1928. Nun auch Knoblock, John, und Riegel, Jeffrey (Übers.): *The Annals of Lü Buwei*, Stanford University Press 2000

wichtige Quelle, die aus der Han-Zeit stammen soll und den Lie Yukou erwähnt: eine Kolophonsammlung, die Liu Xiang (79–6 v.Chr.), der Vater des Liu Xin, erstellt hat. Der entsprechende Text, der einem Druck des Liezi aus der Zeit der Song (960–1280 n.Chr.) vorangestellt und damit weit über tausend Jahre nach den Lebzeiten seines Autors erstmals zitiert ist, sagt über die »Neuen Schriften des Meisters Lie« Folgendes:

»Voranstehend sind die Titel der acht Abschnitte, aus denen die Neuen Schriften bestehen, aufgeführt. Euer Untertan, der Bevollmächtigte für die Wasserangelegenheiten des Linken Teils der Hauptstadt [Liu] Xiang, erklärt, dass die Schrift Liezi aus dem Palast, die er kollationiert hat, fünf Abschnitte umfasst. Euer Untertan [Liu] Xiang hat sie untertänigst gemeinsam mit dem Oberst am Erdaltar, Eurem Untertan Can, mit den drei Textstücken, des Großen Zeremonienmeisters, den vier Textstücken des Großschreibers, den sechs Textstücken von Eurem Untertan [Liu] Xiang [selbst] und den zwei Textstücken Eures Untertanen Can verglichen. Insgesamt handelt es sich um zwanzig Textstücke aus dem Palast und von außerhalb. Durch die Beseitigung von Doubletten sind wir auf zwölf Textstücke gekommen, die wir in acht Textstücke überführt haben. Die Anzahl der Schriften, die im Palast lagerten, sind dabei in der Mehrzahl, diejenigen von außerhalb sind weniger. Abschnittsverwirrung bestand in allen Textstücken. Entweder waren die Zeichen fehlerhaft, so dass zum Beispiel das Zeichen ›vollständig‹ (jin) mit dem Zeichen für ›vorrücken‹ (jin) geschrieben wurde oder

das Zeichen für ›würdig‹ (xian) mit dem für ›Form‹ (xing). Solche Fälle waren sehr zahlreich. Da diese [Fehler] in der ›neuen Schrift‹ beseitigt sind, die Arbeit des Kollationierens und des Vergleichens, bei der wir dem Palasttext folgten, abgeschlossen und eine Vorlage auf Bambusstreifen erstellt ist, kann nun die Reinschrift des Textes erfolgen.

Meister Lie war ein Mann aus dem Staate Zheng und ein Zeitgenosse des Herzogs Mu von Zheng (reg. 627–606 v. Chr.). Er war wohl einer, der den rechten Weg gefunden hatte. Seine Gelehrsamkeit gründete in der des Gelben Kaisers [des Gründerahns der chinesischen Zivilisation] und des Laozi, und man bezeichnete ihn als einen Daoisten. Die Daoisten halten sich an das Wesentliche und greifen nach der Wurzel, sie sind rein und leer und handeln nicht. Wenn es darum geht, die eigene Person zu kultivieren und mit den Dingen umzugehen, dann machen sie es zur Pflicht, nicht zu streiten. Das ist in Übereinstimmung mit den Sechs Kanonischen Schriften [der konfuzianischen Tradition]. Die beiden Kapitel über den König Mu (Kap. 3) und die Fragen des Tang (Kap. 5) aber, die sind abwegig und verdreht und entsprechen nicht den Worten eines Edlen. Kommen wir auf das Kapitel ›Eigene Anstrengung und Schicksal‹ (Kap. 6, bei Wilhelm: ›Freiheit und Notwendigkeit‹) zu sprechen, so handelt es gänzlich davon, wie man das zugeteilte Los herausbekommen kann. Das Kapitel über Yang Zhu (Kap. 7) dagegen schätzt nur das Sich-gehen-Lassen und die Muße. Beide Bedeutungen sind einander entgegengesetzt, so dass sie nicht von einer Hand zu stammen scheinen. Doch in beiden wird etwas aufgeklärt, so dass auch diese Kapitel der Lektüre lohnen.

Zur Zeit des Erhabenen Kaisers Jing (156–141 v.Chr.) wurden die Lehren des Gelben Kaisers und des Laozi hochgehalten, so dass dieses Werk allmählich in Umlauf kam. Danach aber geriet es in Vergessenheit und war nur noch im Volk verbreitet, so dass es keine Überlieferungstradition gibt. Überdies enthält es viele Gleichnisse, ganz ähnlich wie [das Werk] des Zhuang Zhou. Deshalb hat der Großschreiber Sima Qian (145? – ca. 87 v.Chr.)³ keine Biographie [des Lie Yukou] verfasst und sich nicht um eine Einstufung bemüht. Euer Untertan [Liu] Xiang reicht es in Erwartung seines Todes ein.

Der Kolophon des Bevollmächtigten für die Wasserangelegenheiten des Linken Teils der Hauptstadt [Liu] Xiang zur Schrift des Liezi wurde im dritten Jahr der Regierungsperiode ›Anfang auf Ewig‹ (yong shi; 14 v.Chr.), im achten Monat, am Tage renyin, [dem 39. des Sechzigerzyklus], eingereicht.«

Dieser in vielerlei Hinsicht bemerkenswerte Kolophon verortet den Lie Yukou ins siebte oder höchstens ins frühe sechste Jahrhundert v. Chr. Er wäre demnach älter als Laozi gewesen und hätte den Konfuzius, dem das vierte Kapitel des Liezi gewidmet ist, nicht mehr erlebt. Viele traditionelle Gelehrte haben aufgrund dieser Aussage Zweifel daran geäußert, dass der vorliegende Text auf Lie Yukou zurückgehen kann. Jedoch gibt es auch die umgekehrte Auffassung, dass der

³ Sima Qian ist der Verfasser der *Aufzeichnungen des Schreibers (Shiji)*, der ersten Standardgeschichte Chinas, in der die Geschichte des Landes bis zu seinen eigenen Lebzeiten berichtet ist.

Kolophon selbst gar nicht echt ist. Andererseits hat sich schon der berühmte Literat Liu Zongyuan (773–819) mit der Nennung des Herzogs Mu von Zheng als angeblichem Zeitgenossen des Liu Xiang auseinandergesetzt. Dies belegt zunächst, dass der Kolophon wesentlich älter sein muss als der Druck, aus dem er uns bekannt ist. Liu Zongyuan bietet, wie viele spätere Interpreten auch, die Lösung an, dass der Kolophon echt ist, dass aber einem Kopisten ein Fehler unterlaufen sein muss, als er den Herzog Mu aus Zheng kommen ließ und nicht aus dem Staat Lu, aus dem ein weiterer Herzog Mu bekannt ist, der von 407–377 v.Chr. regiert haben soll.

Der nächste wichtige Zeuge, von dem der heutige Leser des Liezi wissen sollte, um den Text einordnen zu können, ist Zhang Zhan, ein im vierten Jahrhundert lebender Mann, der den Liezi vollständig kommentierte und ein Vorwort verfasste, in dem er auch die Umstände erklärte, unter denen er des Werkes habhaft wurde. Sein Vater und sein Großvater nämlich seien Buchliebhaber gewesen, die in den Wirren des Zusammenbruchs der Westlichen Jin-Dynastie zu Beginn des vierten Jahrhunderts große Teile ihrer Bibliothek verloren, so dass von dem Liezi in acht Abschnitten, von denen Zhang Zhan aus dem Bücherverzeichnis seines Vaters wusste, nur noch die letzten beiden Kapitel sowie das Inhaltsverzeichnis vorhanden waren. Freunde hätten dann in ihren Familien die anderen Kapitel auffinden können, so dass wieder eine vollständige Version zustande kam. Er fasst sodann in einigen Sätzen die Hauptpunkte der Philosophie des Liezi zusammen:

»Dieses Werk erklärt im Großen und Ganzen, dass die Schar der vorhandenen Dinge aus der höchsten Leere hervorgeht und dass man die zehntausend Gattungen

anhand der Tatsache ihrer Vergänglichkeit erkennen kann. Göttliche Gunst bleibt immer vollkommen, weil sie ruhig ist, während das Denken und Sinnen sich selbst den Untergang bereitet, wenn es an den Dingen haftet. Der Sachverhalt von Leben und Wachheit entspricht dem von Wandlung und Traum, Riesenhaftes und Winzigkleines sind nicht auf eine Weltregion begrenzt, und weder in Not noch im Erfolg verlasse man sich auf Klugheit oder körperliche Anstrengung. Die Kultivierung des Leibes ist mehr wert als der Dienst im Amt. Wer seinem Wesen folgt, dem wird alles gelingen, so dass er selbst über Wasser und Feuer gehen kann. Vergisst er das Verderben, dann gibt es für ihn keine Finsternis und kein Licht.

Das sind die Aussagen des Textes. Doch das, was er klarstellt, ergänzt sich in vieler Hinsicht mit den buddhistischen Sutren, die Linien sind dieselben wie diejenigen des Laozi und des Zhuangzi. Hinsichtlich der Form, wie die Worte aneinandergesetzt sind und Vergleiche herangezogen werden, ähnelt er besonders dem Zhuangzi.«

Bemerkenswert ist an diesem Vorwort neben der konzisen Zusammenfassung der Lehren des Liezi vor allem, dass Zhang Zhan den Text in die Nähe des Laozi und des Zhuangzi rückt, was den heutigen Verhältnissen des Textes durchaus entspricht, aber im Gegensatz zu den Worten des Liu Xiang steht, der den Lie Yukou als Gefolgsmann der Lehren des Gelben Kaisers und des Laozi bezeichnet. Diese Lehren des Gelben Kaisers (Huangdi) und des Laozi, kurz »Huang-Lao«, gelten als die zu Beginn des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts

dominante Variante, in welcher der Daoismus eine enge Symbiose mit Elementen der legalistischen Staatsphilosophie der reichseinigenden Dynastie Qin eingegangen war. Im Gegensatz dazu steht die Kombination der Namen Laozi und Zhuangzi im Allgemeinen für die bereits von Gedanken des Buddhismus beeinflusste Richtung eines philosophischen Daoismus, der religiöse Wirkung hatte. Diese Spielart scheint sich erst im zweiten und dritten nachchristlichen Jahrhundert durchgesetzt zu haben.

Die Unterscheidung zwischen religiösem und philosophischem Daoismus, die auf der Beobachtung beruht, dass erstens in nachchristlichen Texten Laozi erstmals nicht mehr als weiser Denker, sondern Gott verehrt wird und zweitens ein immer ausgeprägterer daoistischer Unsterblichenkult festzustellen ist, sollte sicherlich nicht zu weit getrieben werden. Eine Unterscheidung zwischen Religion und Philosophie fällt für das alte China schwer, denn es kannte schon begrifflich keine Abgrenzung der beiden Bereiche – Religion und Philosophie wurden beide als »Lehre« bezeichnet. Zudem deutet Vieles darauf hin, dass es den Bereich des Religiösen im chinesischen Altertum auch im Daoismus schon gab. Er wurde nur im alten Schrifttum wenig thematisiert, weil die chinesische Schrifttradition sich für Religion, ganz anders als die des alten Orients, ganz allgemein nur wenig interessierte. Daraus zu schließen, der Daoismus dieser frühen Zeit wäre nur philosophisch gewesen, wäre methodisch falsch.

Dennoch ist festzuhalten, dass die legalistische Komponente des philosophischen Daoismus gut zum Vornamen Yukou des Liezi passt, der wie erwähnt darauf schließen lässt, dass sich der Meister mit der Justiz befasste, vielleicht gar in

einem der Staaten seiner Zeit Justizminister gewesen ist. Legalistische Gedanken finden sich allerdings nicht im Liezi. Umgekehrt ist in unserem Text nach Auffassung vieler chinesischer Leser die buddhistische Idee der Transmigration in mindestens zwei Geschichten des Liezi angedeutet, wenn auch die Möglichkeit anderer Interpretationen nicht ganz auszuschließen ist: In I.6 antwortet Meister Lin Lei (Wilhelm: Lin Le) dem Konfuziusschüler Zigong auf die Frage danach, warum er den Tod als einen Grund zur Freude erachte: »Sterben und Leben ist ein Gehen und Zurückkehren. Darum, wer hier stirbt, wer weiß, ob er nicht dort geboren wird? ... Wie kann ich wissen, ob heute mein Tod nicht etwas Besseres ist als früher mein Leben?« Und in VII.2 heißt es wörtlich: »Die Menschen des höchsten Altertums wussten, dass die Geburt [nur] ein vorübergehendes Kommen ist, und sie wussten, dass der Tod [ebenfalls nur] ein vorübergehendes Dahingehen ist.« Wilhelms Übersetzung hat den Gedanken, dass Leben und Tod Teil eines Zyklus sind, in seiner Übersetzung verwischt: »Die Menschen der grauen Vorzeit hatten erkannt, dass des Lebens Dauer flüchtig ist, hatten erkannt, dass es flüchtig dem Tode zueilt.« So fiel es ihm leicht, die buddhistischen Anklänge im Liezi zu übergehen.

Buddhistischer Einfluss scheint auch bei der wunderbaren Geschichte vom Automaten (V.14) vorzuliegen, die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit dem buddhistischen Jatakanidana (chinesisch: Shengjing) entlehnt ist, das im Jahr 285 n. Chr. ins Chinesische übersetzt wurde. Und wer würde bei der Geschichte V.10 über den »Austausch der Herzen« nicht an die »Vertauschten Köpfe« denken, ebenfalls einer indischen Erzählung, der Thomas Mann mit seiner Kurzge-



Liä Dsi

Das wahre Buch vom quellenden Urgrund

Mit einem Vorwort von Hans van Ess

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 336 Seiten, 12,5 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-424-35004-3

Diederichs

Erscheinungstermin: März 2009

Der Klassiker der chinesischen Philosophie

„Das wahre Buch vom quellenden Urgrund“ ist unter den Klassikern des Daoismus sicher das verständlichste. Es erklärt allegorische Geschichten und Parabeln über das Leben.

Freiheit, Gerechtigkeit, Weisheit: „Das wahre Buch vom quellenden Urgrund“, eine der wichtigsten Schriften des Daoismus, behandelt die großen Menschheitsfragen. Seine Sprache ist poetisch und luzide zugleich. Kein Geringerer als Hermann Hesse hat dieses Werk als Ausdruck einer „gefestigten, ja geheiligten Kultur des täglichen Lebens“ gepriesen - zu Recht. Das Vorwort des renommierten Münchner Sinologen Hans van Ess erläutert die Entstehungsgeschichte und philosophische Bedeutung dieses Klassikers aus dem vierten vorchristlichen Jahrhundert. Ein Schlüssel zum Verständnis der chinesischen Kultur.



[Der Titel im Katalog](#)